

freundlich oder feindlich begegnet, steigert sich die Barb, herb ist ihr Gesicht, trozig ihr Selbstbewußtsein, aber sie bleibt trotzdem ganz die liebende Frau und ihren Kindern die fröhliche und gütige Mutter.

So weitet sich bei Kuni Tremel-Eggert alles Einmalige zum Typisch-Menschlichen und das Fränkische zum Symbol für das Gesamtschicksal des Volkes. In der „Barb“ aber, wo zu der kenntnisvollen Liebe zur fränkischen Heimat, die der Dichterin von allem Anfang an mitgegeben war, noch die Gnade einer in sich gesicherten Persönlichkeit hinzukommt, die erst durch lange Auseinandersezungen mit dem Leben gewonnen werden kann, in der „Barb“ schrieb sie den Roman der deutschen Frau, der nur mehr die Grenzen künstlerischer Gestaltung anerkennt, in seiner menschlichen Tiefe wirkung aber zeitlose und weltweite Gültigkeit hat.

Was hier von den Möglichkeiten fränkischen Künstlerschaffens aufgezeigt werden sollte, war nur das Ergebnis erster Eindrücke, die sich zufällig aus einer besonders glücklichen Verteilung der täglichen Lesung ergab. Eine gesteigerte und gesammelte Beschäftigung mit den aufgezeigten Fragen müßte zu ungleich umfangreicherem und mannigfaltigeren Ergebnissen führen. Vor allem wäre es notwendig, sich von verschiedenen Seiten her der Aufgabe zu nähern; zuerst müßte die Eigenart eines jeden der drei Dichter und der Eigenart ihres Werkes gesucht werden, dann ihre Gemeinsamkeit, um schließlich durch den Vergleich mit dem fränkischen Schrifttum einer langen Vergangenheit und unserer jedenfalls an Namen reichen Gegenwart die Abgrenzung nach außen zu finden.

Bundesfahrt 1936.

Die näheren Mitteilungen über die Fahrt vom 28.—30. August sind unterdessen den Teilnehmern zugegangen. Wir treffen demnach in Treuchtlingen kurz vor 9 Uhr zusammen; nach der Besichtigung des Ortes beginnt die vorgesehene Fahrt. Hier sei nachgetragen, daß, wie alljährlich, eine Teilnehmergebühr von RM. 2.— während der Fahrt erhoben wird. Ich bringe in Erinnerung, daß der Wanderwart auf Grund der verbindlichen Meldungen Quartiere in Eichstätt bestellt; dort wird zweimal übernachtet. Die Rückfahrt erfolgt von Eichstätt am 30. August abends.

Die wissenschaftliche Zielseitung verlangt noch folgende Hinweise: Wir werden unsere Aufmerksamkeit richten 1. auf die erdgeschichtlichen Verhältnisse des mittleren Altmühltales und seiner Seitentäler, die uns den Jura in allen seinen Schichten samt den darüber liegenden Resten aus der Kreidezeit offenbaren und in den Lithographiesteinbrüchen von Langenaltheim besonders bemerkenswerte und berühmte Schichten erschließen; 2. werden wir auf die vorgermanische Kultur achten, die sich uns durch die vorgeschichtliche Burg auf dem Michelsberg bei Kipfenberg und ganz besonders eindrucksvoll durch zahlreiche Römererinnerungen (Nassenfels, Pfünz, Breith, Kipfenberg) befinden wird; 3. ist das deutsche Mittelalter mit all seinen herrschaftlichen Verhältnissen, den Burgen, Kirchen, Kunstsäulen (Pappenheim, Nassenfels, Döllnstein, Kipfenberg und ganz besonders Eichstätt) ein Hauptziel unserer Aufmerksamkeit; aber es werden uns 4. auch Kanalfragen aus älterer Zeit

(Karlsgraben bei Treuchtlingen) und aus der unmittelbaren Gegenwart beschäftigen, und hiefür wird unser Wanderwart als eigentlicher Fachmann auf diesem Gebiete der beste Gewährsmann sein. Schließlich werden wir 5. gemäß unserer Verpflichtung zur Pflege des lebendigen fränkischen Volkstums darauf achten, wie sich der Mensch der Gegenwart mit den natürlichen Gegebenheiten der Landschaft abfindet und wie er dieser oft so kargen Scholle sein tägliches Brot abringt. Zu all dem werden uns die Schönheiten einer in der Tat romantischen Landschaft wie ein Gastgeschenk dazugegeben werden.

Der Bundesführer.

Noch einmal „Regiomontanus“.

Zu den Ausführungen unseres Bundesführers in der letzten Nummer Seite 45 erhalten wir von dem langjährigen Freund des Frankenbundes, Bürgermeister a. D. Kipp in Königsberg, einen Brief, der sowohl einen Irrtum berichtigt als auch zu dem in den letzten Zeilen liegenden Tadel in loyaler Weise Stellung nimmt. Wir lassen den Brief in der Hauptsache im Wortlaut folgen:

„In der Zeitschrift „Der Frankenbund“ Nr. 7/8 1936 hat sich leider ein unliebsamer Fehler eingeschlichen, den zu berichtigen ich beauftragt bin. Unter der Überschrift „Drei fränkische Gedenktage“ Seite 45 heißt es, daß Johannes Müller, genannt Regiomontanus, in Unfinden bei Königsberg in Franken das Licht der Welt erblickte. Das ich nicht richtig und dieser Irrtum muß endlich einmal richtiggestellt werden; hiervon bitte ich auch in der nächsten Nummer gesl. Gebrauch zu machen. — Bitte, hören Sie, was Oberbaurat Prof. Oelenheinz, jetzt noch lebend in Coburg, ein hervorragender Regiomontan-Forscher, in seinem bekannten „Frankenspiegel“ sagt: Regiomontanus ist ohne allen Zweifel auch in Königsberg geboren; wäre er in Unfinden geboren, dann würde er sich niemals „Regiomontanus“, sondern „Unfindensis“ genannt haben. Dann war erwiesenermaßen sein Vater sehr angesehener Rats herr in Königsberg, außerdem war er viele Jahre Kirchenkastenpfleger, welche Ämter er niemals bekleidet hätte, wenn er in Unfinden (Uefeld) gewohnt hätte. Der ganze Irrtum ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Chronisten J. P. Hönn und Joh. W. Krauß übereinstimmend sagen, daß Johann Müller der Ältere, also der Vater von Regiomontan, Müller in Unfinden gewesen sei. Auch dieser Irrtum muß geklärt werden: Der alte Müller war Inhaber der oberen Königsberger Mühle, der heutigen Buldschen Mühle. Diese Mühle steht jedoch ganz auf Königsberger Flur, allerdings am Weg nach Unfinden, und dieser Weg, der heute nur ein Feldweg ist, mag früher eine Hauptstraße gewesen sein; die Mühle hieß auch noch im 18. Jahrhundert „die Unfinden Mühle“, hat aber tatsächlich mit Unfinden gar nichts zu tun. Wie Hönn und Krauß dazu kommen, zu sagen, daß Regiomontanus in Unfinden geboren sei, ist rätselhaft, sicher hat man es vor 250 Jahren mit den Tatsachen nicht sehr genau genommen. Sie sagen weiter auf Seite 46 „Wir Franken haben allen Anlaß, zusammen mit seiner Vaterstadt“..., da kann nur Königsberg mit gemeint sein, denn Unfinden ist niemals „Stadt“ gewesen. — Schließlich bedauere ich außerordentlich, daß der